eigenen Schriften niedergelegt ist. Die Hauptquellen sind hier außer den Tracts for the Times, by Members of the University of Oxford. 5 vols 1833—40. (published by J. H. Parker, Oxford), das british Critic, und die Briefe Dr. Pusey's an den Erzbischof von Canterbury und an den Bischof von Oxford, besonders aber ein eigener Katechismus, den sie zur Verbreitung ihrer Lehre unter dem Volke verfaßt haben.

Um den Leser vollends ganz vertraut mit dem Systeme der anglokatholischen Theologie von Oxford zu machen, geben wir ihm hier noch einen kleinen Umriß ihrer Hauptdoktrinen, wobei wir uns aufs Gewissenhafteste an die Originalquellen halten.

Das System der anglokatholischen Theologie in seinen Hauptumrissen.

Die anglokatholische Lehre von der Taufe.

Doktor Pusey sagt in seinem Briefe an den Bischof von Oxford (A letter to the Lord Bishop of Oxford, on the tendency to Romanism, imputed to doctrines held of old, as now, in the English Church, 1840 S. 121 ff.) unter Anderm folgendes: „Wir fordern keineswegs, daß man die Idee von der Wiedergeburt durch die Taufe auf eine durchaus systematische Weise auffasse. — Ich für meine Person werde mich vollkommen mit jeder Erklärung begnügen, welche die Worte, die unsere Kirche allen ihren Kindern in den Mund legt, die Worte: „Durch welche ich ein Kind Gottes, ein Glied Jesu Christi und Erbe des Himmelreiches geworden bin,“ *) so auffaßte, daß man dar-

*) Worte des anglikanischen Katechismus. Das Kind antwortet auf die Frage: »Wie nennst du dich?« — »Ich nenne mich N., und diesen Namen haben mir meine Pathen bei meiner Taufe gegeben, durch welche ich ein Glied Jesu Christi, ein Kind Gottes und Erbe des Himmelreiches geworden bin, und ich danke

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

unter ein wahres Glied Christi, ein wahres Kind Gottes, und nicht blos ein äußerliches Glied eines äußerlichen Leibes von Leuten, die sich Christen nennen, darunter verstände. Die gleiche Wahrheit kann unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, sie muß sogar vermöge der Verschiedenheit der Charaktere von jedem verschieden aufgefaßt werden, und deshalb kann sich der Fall ereignen, daß Leute, welche in verschiedener Sprache davon reden, doch im Grunde die gleiche Wahrheit bekennen, und sie nur unter anderen Beziehungen darstellen. Die abendländische Kirche, welche dem heiligen Augustin folgte, sprach hauptsächlich von den Gnaden, welche sich an die Taufe knüpfen, wie die Vergebung der Sünden. Die morgenländische stellte dieses Sakrament mehr als Träger eines neuen Lebenprinzipes dar; aber stets betrachtete man unsere Einverleibung mit Christo als die Quelle dieser Gnaden. Meiner Ansicht nach kann man diese Doktrinen auf die vollständigste und erhabenste Weise da-

---

unserm Gott und Vater von ganzem Herzen, daß er mich zu diesem Stande des Heiles berufen hat, durch Jesum Christum unsern Herrn, und ich bitte ihn, er möge mir die Gnade verleihen, daß ich bis an das Ende meines Lebens darin verharre.« — Weiter heißt es: »Ein Sakrament ist ein äußerliches und sichtbares Zeichen einer innerlichen und geistigen Gnade, die uns verliehen wird, ein Zeichen, welches Christus selbst eingesetzt hat als ein Mittel, wodurch wir seine Gnade empfangen, und als ein Unterpfand, wodurch wir derselben versichert werden. Ein Sakrament besteht aus zwei Theilen, dem äußerlichen und sichtbaren Zeichen und der innerlichen und geistigen Gnade. Das äußerliche und sichtbare Zeichen oder die Form der Taufe ist das Wasser, mit welchem man getauft wird im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und die innerliche und geistige Gnade ist die Absterbung der Sünde und die Wiedergeburt zur Gerechtigkeit, denn da wir von Natur in der Sünde geboren und Kinder des Zornes sind, so werden wir durch dieses Mittel Kinder der Gnade.« Zur Vergleichung verweisen wir noch auf Artikel 27, worin es ausdrücklich heißt: Die Taufe ist ein Zeichen der Wiedergeburt oder des neuen Lebens.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch darstellen, wenn man sagt, wir werden durch die Taufe auf Christum gepfropft und zu Gliedern seines Leibes gemacht. Es fällt uns nicht schwer, diese unsere Ueberzeugung mit der Verdorbenheit, welche wir in der christlichen Welt erblicken, zu vereinigen, weil wir wissen, daß, obgleich alle Getauften Reben des Weinstockes geworden, nur die fruchtbaren Reben in Christo bleiben, die übrigen aber weggeworfen werden und verdorren. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn wir allen Christen einen vollständigeren Begriff von dem Vorrechte ihrer Taufe beibringen könnten, denn wenn wir einmal dieses verstehen, so gewinnen auch die übrigen Doktrinen mehr Leben, mehr Realität, und wir erhalten dadurch in unserem Innern einen kräftigen Sporn zur Ausübung guter Werke. Indessen maßen wir uns nicht an die Freiheit Anderer zu beschränken. Das christliche Alterthum hatte, wie wir nicht bestreiten können, sowohl über diese Wahrheit, als auch über andere, die sich daran knüpfen, eine Sprache, mit welcher die Worte, die Ideen, die Gewohnheiten unserer Zeit einen widrigen Kontrast bilden; aber es ist nothwendig, daß sich Begriffe, Gewohnheiten, Sprache mit einem Male erheben. Umfassendere Begriffe von den Sakramenten werden uns das Gefühl für unsere Verantwortlichkeit näher bringen, und umgekehrt wird uns eine umfassendere Herzensbildung (und in dieser Beziehung sind unter uns, Gott sey Dank, schon Fortschritte gemacht worden), auf ein besseres Verständniß der Sakramente vorbereiten. Aber nur stufenweise können wir dahin gelangen, und diejenigen, welche ihre eigene Schwäche lebhaft fühlen, werden mit Freuden jeden Fortschritt begrüßen, und wenn er auch noch so gering wäre, ohne mit allzu großer Strenge zu untersuchen, wie weit man noch von dem idealen Ziele entfernt sey, das man sich gesteckt."

Wie die Schule von Oxford überhaupt jede Doktrin des Christenthums auf das Leben bezieht und anwendet, so stellt sie auch ihre Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hauptsächlich von ihrer praktischen Seite, d. h. in Bezug auf ihren Einfluß auf die sittliche Erziehung und Vollendung dar; wir heben in dieser Rücksicht folgende Stelle aus einer ihrer Abhandlungen heraus, welche den Titel führt: Die Wiedergeburt durch die Taufe, eine Lehre der Kirche von England. (Baptismal Regeneration, a doctrine of the Church of England, London 1841.) „Wer an die Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe glaubt," heißt es dort, „zeigt weit mehr Haß und Abscheu gegen die Sünde. Andere können die Sünde wohl als ein sehr großes Uebel betrachten; aber sie sehen nicht die ganze Tiefe, sie kennen nicht die ganze Macht derselben, denn da sie der Ansicht sind, alle diejenigen, welche wiedergeboren seyen, werden am Ende selig werden, so glauben sie auch nicht, daß die Sünde bei irgend einem Menschen wieder herrschend werden könne, der einmal den Geist Gottes empfangen habe. Aber wer des Glaubens lebt, daß es die Taufe ist, wodurch man ein Glied der Kirche Christi, ein Kind der Gnade, ein Glied Christi, Erbe seines Reiches wird, und den heiligen Geist empfängt, begreift weit besser, wie mächtig die Sünde ist, da sie einen so gefährlich zerstörenden Kampf gegen die Gnade zu bestehen vermag, die ihm Einmal zu Theil geworden ist, einen Kampf, von dem er nur zu viele Proben in den ersten Anlagen und Gewohnheiten seiner eigenen Kinder sieht. Er ist weit mehr als Andere im Stande, die Schilderungen zu fassen, welche uns die Apostel von den Kämpfen des Christen geben. Andere nehmen ein Aergerniß davon, daß die Apostel von der Möglichkeit gesprochen haben, die einmal empfangene Gnade zu verlieren und sagen, daß sie hierin den Menschen und den menschlichen Traditionen nachgesprochen. Er aber weiß, daß er eine Rebe seyn kann, die in Christo gepflanzt ist (Joh. 15, 2), und dennoch, wenn er unfruchtbar bleibt, abgeschnitten wird; daß er in die Schranken getreten seyn kann, und dennoch vielleicht so lauft, daß er das Kleinod nicht bekommt (I. Corth. 9, 24), daß er, obgleich berufen

und vielleicht sogar auserwählt, sich befleißen muß, seine Berufung und Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen (II. Petri 1, 10), daß er verwerflich erfunden werden kann, wenn er nicht seinen Leib kasteiet und unter die Dienstbarkeit bringet (I. Corth. 9, 27), daß er wohl seine Lampe bereit halten kann, um seinen Herrn zu erwarten, und dennoch vielleicht nicht eingelassen wird, weil er kein Oehl in derselben hat. Dieser Gedanken flößt ihm eine heilsame Furcht ein, während sich andere vor jedem Falle sicher glauben, und jene Warnung vergessen: wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle (I. Corth. 10, 12); und wenn er gefallen ist, so ist seine Reue stärker und tiefer, denn er weiß, was er verloren hat; er weiß, wie schwer es ist, das Verlorene wieder zu erlangen; nicht als ob sein Erlöser, Jesus Christus, nicht allmächtig wäre, um ihm zu vergeben und ihn zu reinigen, sondern weil er die Gabe Gottes entweiht hat, und je höher er den Werth dieser Gabe achtet, desto tiefer fühlt er seine Befleckung. Während bei denjenigen, welche nicht fallen zu können glauben, weil sie auserwählt sind, selbst wiederholte Rückfälle, (welche eben so viele Handlungen des Undankes sind), ihre so wenig begründete Zuversicht nicht erschüttern können, weiß er, daß er den Geist Gottes betrüben und sogar ersticken kann. Und wenn er Vergebung erlangt hat, so liebt er viel, weil ihm viel vergeben worden, denn er begreift, wie er sich schuldig gemacht, und welcher Gefahr er sich ausgesetzt hat."

„Betrachten wir die Grundsätze, welche sein Betragen gegen seine Mitmenschen leiten. Er gesellt sich nicht zu den Kindern der Welt, er meidet die Gottlosen und die Leichtsinnigen um des Heils seiner Seele willen; er kann jene Genüsse nicht mit ihnen theilen, welche der Ernst von jeher verdammt hat; dessen ungeachtet behandelt er sie nicht als Fremdlinge, mit denen er nichts gemein hätte; denn er fühlt, daß zwischen ihm und ihnen kein anderer Unterschied statt findet, als daß ihm gegeben ist, eine Gnade anzuwenden, welche sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für den Augenblick noch vernachlässigen; er bittet, daß sie in ihrer Erkenntniß erneuert werden mögen; und er hofft, daß dies um der Gabe willen geschehen werde, die sie empfangen haben wie er, und die unter dem Beistande der göttlichen Barmherzigkeit auch für sie in Wirkung treten kann. Seine Begriffe von dem Sakrament verbieten es ihm, gewisse Personen mit den Namen Christen, Gläubige, Wiedergeborene zu bezeichnen, oder diese Namen, wenn er sie je gebrauchen würde, Andern zu verweigern; denn er weiß, daß dies mit dem Gebote des Erlösers: richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, in geradem Widerspruche stehen würde. Es kann ihm nicht entgehen, daß es unter denjenigen, welche getauft worden sind, Viele gibt, die nicht dem Herrn leben, die nicht auf Christum bauen, die ihren Wandel nicht nach seinen Geboten einrichten, die ohne Glauben sterben und ohne Hoffnung; dessen ungeachtet erlaubt er sich kein Urtheil, weil er weiß, daß der Maßstab, den man legt, nicht immer der richtige seyn kann, daß Gott allein die Herzen kennt, besonders aber, weil er glaubt, daß alle, welche die Taufe empfangen haben, Glieder Christi geworden sind, wiewohl sie sich wie entartete Kinder, wie aufrührerische Bürger betragen, und endlich selbst ihres Erbtheiles berauben können. Diese Ueberzeugung wird seinen Urtheilen mehr Schonung, seinem Verhältniß zu den Kindern der Welt mehr Ruhe mittheilen, wenn er genöthigt seyn wird, sich bis auf einen gewissen Punkt von ihnen zu trennen. Wenn er Brüder sieht, die auf dem Pfade der Gottseligkeit, des Glaubens und der Liebe wandeln, so wird er sich freuen um ihret willen; aber er wird nicht aufhören sie zu ermahnen und zu ermuntern, aus Furcht, das gute Werk möchte still stehen, das sie begonnen haben. Wenn er Andere sieht, die von der Gnade noch nicht erfaßt sind, die noch in Sorglosigkeit und Gleichgiltigkeit dahin leben, so wird er sie doch lieben und für sie hoffen; sie werden immer Brüder für ihn seyn, ob sie sich gleich, wie Fremdlinge, betragen; sie sind durch dasselbe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Blut erkauft, welches sie verachten, durch denselben Geist berufen, welchen sie betrüben; in den Ermahnungen, die er an sie richtet, lenkt er ihre Aufmerksamkeit auf ihre Vorrechte, auf ihre Verantwortlichkeit, auf ihre Gelübde, auf die Gnade, die sie in der Taufe empfangen haben, und seine Ermahnungen bleiben nicht immer ohne Früchte."

„Je mehr man über diesen Gegenstand nachdenkt, desto deutlicher sieht man, wie einflußreich der Begriff, den man sich von der Taufe bildet, auf das Leben ist. Wer die Wiedergeburt durch die Taufe läugnet, legt gewöhnlich auch wenig Werth auf die Kirche, die Sakramente und das Priesteramt; er legt mehr Gewicht auf die Predigten und Erklärungen der Menschen, als auf das einfache Lesen des göttlichen Wortes und auf den öffentlichen Gottesdienst, mit dem keine Predigt verbunden ist. Er folgt seinem individuellen Urtheile, wenn es sich um die Geistlichen handelt, denen man anhängen oder abstehen müsse; er ist stärker in der Doktrin als in der Praxis; er behandelt die Religion mit einer gewissen Vertraulichkeit; er hat zu wenig Ehrfurcht vor dem Heiligen; er erlaubt sich eine Menge Urtheile über Andere, sieht aber mehr auf das äußere Bekenntniß, als auf die Früchte; er scheint denen den Vorzug zu geben, welche sich nach einem gottlosen Leben plötzlich bekehrt haben; man findet bei ihm oft auf der einen Seite übermäßige Zweifel, auf der andern außerordentliche Voraussetzungen. Wer dagegen an diese Wahrheit glaubt und sein Leben darnach einrichtet, hat eine besondere Liebe zur Kirche und allen ihren Institutionen; er achtet ihre verordneten Diener als solche wegen ihres Amtes, und ist gehorsam denjenigen, die ihm die Vorsehung vorgesetzt hat; er legt einen großen Werth auf die Sakramente; er liebt den öffentlichen Gottesdienst um seiner selbst willen, wenn auch keine Predigt damit verbunden ist; er hat eine große Ehrfurcht vor den heiligen Orden, den heiligen Zeiten und den heiligen Personen; er erlaubt sich selten ein Urtheil über den Seelenzustand Anderer; dabei hat

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er aber eine ganz besondere Zuneigung zu denjenigen, die von ihrer Kindheit an Schritt für Schritt in der Gottseligkeit weiter gekommen; er ist selbst unablässig bemüht sich zu heiligen, sich selbst zu überwinden; er fürchtet sich vor dem Falle; dessen ungeachtet lebt er im Vertrauen auf die Verheißungen der Schrift, der schüchternen Hoffnung, die Gnade werde ihn aufrecht erhalten bis ans Ende."

Die anglokatholische Lehre von der Rechtfertigung.

Diese Schilderung erinnert uns unwillkürlich an die katholische Lehre von der Rechtfertigung, wie sie namentlich Möhler in seiner Symbolik so schön entwickelt; und wir gehen nun auch unmittelbar auf diese Doktrin über. Doktor Newman hat eine eigene Schrift über die Rechtfertigung geschrieben (Lectures on justification), worin er in Bezug auf diese Lehre unter Anderem folgendes sagt:

„Wir behaupten, daß die formelle Ursache unserer Rechtfertigung, d. h. diejenige, welche sie eigentlich konstituirt, welche macht, daß man gerechtfertigt ist, weder eine uns zugerechnete Gerechtigkeit Christi, noch eine mitgetheilte Gerechtigkeit ist; sondern eine Gabe, welche diese beiden Gnaden in sich vereinigt, und beide übertrifft, nämlich die Gabe, daß der Sohn, in welchem der Vater ist, durch den heiligen Geist auf eine geheimnißvolle Weise unserer Seele inwohnt. Er rechtfertiget uns, indem er seine Wohnung in uns nimmt; er fährt fort in dieser Rechtfertigung, indem er seine Wohnung in uns behält. Was wahrhaft unsere Rechtfertigung ist, das ist nicht der Glaube, nicht die Heiligkeit (wie die Romanisten behaupten), noch weniger eine bloße Zurechnung, (wie die Lutheraner sagen), sondern das ist durch die Gnade Gottes, die Gegenwart Christi selbst in unseren Seelen. Christus ist unsere Gerechtigkeit" (I. Corth. 1, 30). . . .

„Unter der Frage, was ist unsere Gerechtigkeit? verstehe ich nicht, was ist die erste Quelle derselben, denn dies ist die Barmherzigkeit Gottes; noch was ist die meritorische Ursache

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf